

## KIRCHENGESCHICHTE IN DER (KINDER-) LITERATUR?

### DIDAKTISCHE CHANCEN AM BEISPIEL **MARTIN VON TOURS**

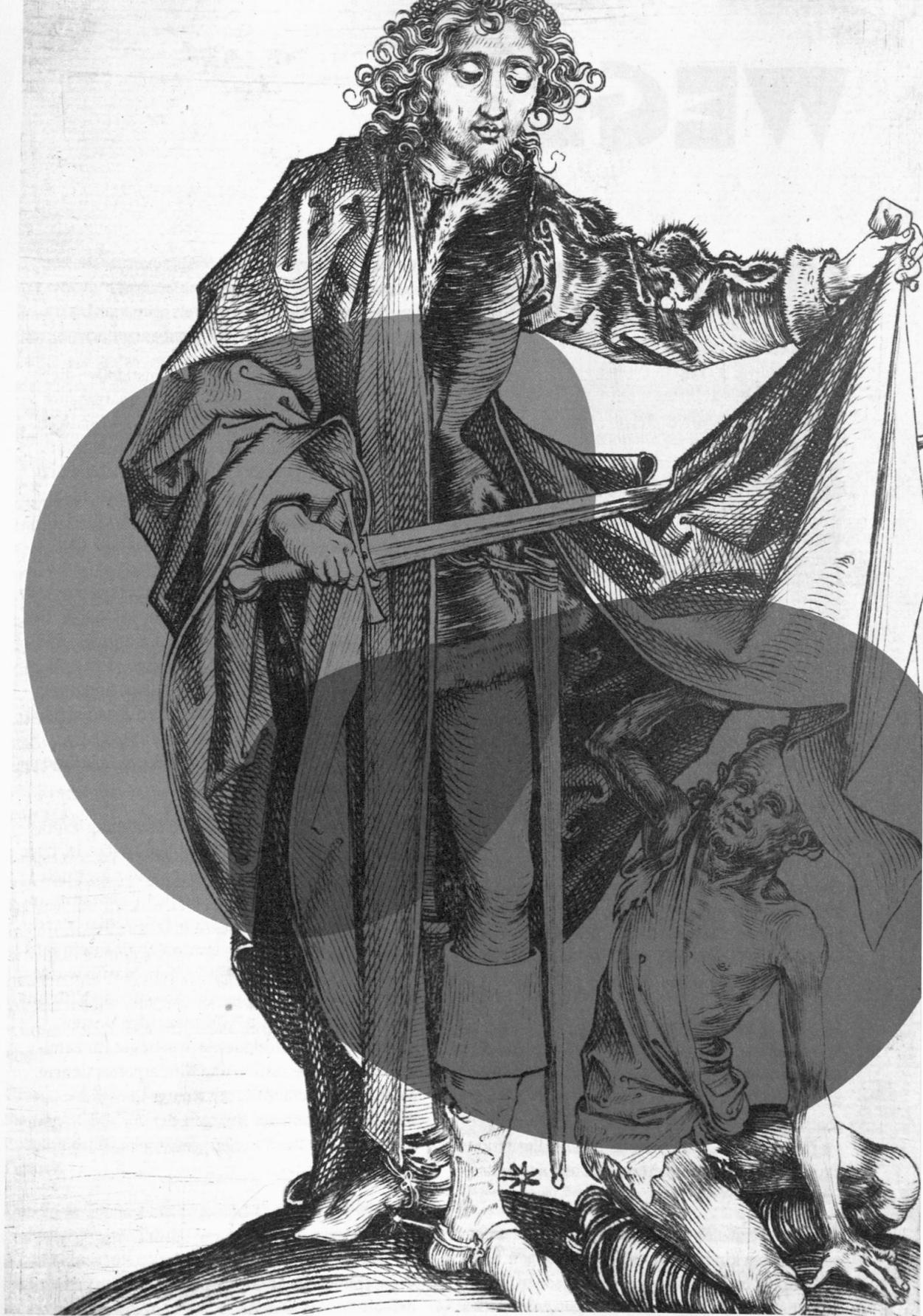
Kirchengeschichte? Sehr nüchtern muss man festhalten: Kein Bereich des Religionsunterrichtes wird von den Schülerinnen und Schülern selbst kritischer beurteilt. Interesse für dieses Feld zu wecken fällt schwer. Warum soll man sich mit der Geschichte einer Institution befassen, mit der man sich selbst bestenfalls zum Teil identifiziert?

Auch der Prüfblick auf die Aktualität von kirchengeschichtlichen Themen im Bereich der Kultur (etwa in Literatur und Film) bestätigt die damit benannte Skepsis: außerhalb von zeitüberdauernden ‚Skandalthemen‘ – Kreuzzüge, Hexenverfolgung, Reformatiionskriege, Zwangsmissionierung – fristen kirchengeschichtliche Aspekte ein kärgliches Randdasein.

Umso bemerkenswerter sind die *Ausnahmen*. Kirchengeschichtliche Fragestellungen werden (nur) dann interessant, wenn sie andere Zugänge in den

Vordergrund rücken: zeitgeschichtlich breit ausgestaltete Jubiläen; regionale Bezüge, die der Stiftung kollektiver Identität dienen können; prägnante Vorbildfiguren (wie den Heiligen Franziskus); gelebtes Brauchtum. Wenn solche Ankerpunkte gegeben sind, finden sich durchaus Früchte literarischer, künstlerischer und filmischer Rezeption und aktualisierender Gestaltung. Ein wichtiger didaktischer Fingerzeig: Kirchengeschichte um ihrer selbst willen ist ‚langweilig‘ und Bildungsgut für Insiderinnen und Insider. Verbindet sich kirchengeschichtliches Lernen jedoch mit anderen didaktischen Zugängen – ethischem Lernen, liturgischem Lernen, heimatkundlichem Lernen – bietet es reichhaltige Chancen und Möglichkeiten zur Gestaltung.<sup>1</sup>

Überprüfen wir diese Thesen an einem Beispiel, das für Elementarpädagogik und Religionsunterricht für Kinder zentral werden kann: am Beispiel des Heiligen Martin von Tours.



<sup>1</sup> Vgl. Georg Langenhorst, Art. Kirchengeschichte, Literatur als didaktischer Zugang, [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100157/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100157/) (Februar 2016), 11.01.2021.

## Sankt Martin als Vorbild und im Brauchtum

Martin von Tours (\*316/7-397) ist einer der bekanntesten Heiligen der Kirche.<sup>2</sup> Gestorben als ‚Bekennner‘, nicht als ‚Märtyrer‘, gilt er als Begründer des abendländischen Mönchtums. Schon seit frühester Zeit winden sich ungezählte Legendenkränze um ihn. Er ist Schutzpatron von Frankreich und der Slowakei, Landespatron des österreichischen Burgenlandes, Patron der Stadt Mainz, des Eichsfelds, der Bistümer Mainz und Rottenburg-Stuttgart, Schutzheiliger unter anderem der Reisenden, der Armen und Bettler, der Reiter, der Flüchtlinge und Gefangenen, der Abstinenzler und, und, und ...

Zwei Aspekte machen ihn zu einem der beliebtesten Heiligen. Zunächst das Brauchtum, das sich an seinem Gedenktag (11.11.) entwickelt und gehalten hat: die Martinsumzüge mit Laternen, die Martinsbrezeln, die Martinsgans, der Martinsritt, die Martinslieder. Diese lebendig gestalteten Traditionen sind für Kinder eindrucksvoll, prägen Bilder und Erfahrungen, die oft ein Leben lang aufgerufen werden können. Damit verbunden ist der zweite Aspekt: Martin ist ein leicht verständliches Vorbild für die urchristliche Tugend des Teilens. Der geteilte (rote) Mantel ist ein perfektes Symbol, an dem ganz augenfällig deutlich wird, was Caritas, Nächstenliebe ganz konkret meint. Orientiert an ‚St. Martin‘ können das schon kleine Kinder perfekt verstehen und in ihren Lebensalltag hinein übertragen.

## St. Martin im Kinderbuch

Von daher kann der Befund nur wenig überraschen: Der Bischof von Tours bleibt eine spannende Figur auch im Bereich des Kinderbuchs. Gleich vorab gesagt: Da Martin so stark in *dieser* Rubrik verankert ist, finden sich fast keine bedeutsamen Rezeptions Spuren im Bereich der belletristischen ‚Erwachsenenliteratur‘.

Zunächst zeigt sich diese Aktualität in zwei unterschiedlichen kinderliterarischen Gattungen, beide beheimatet im Bereich der ‚katechetischen Gebrauchs Kunst‘. Für beide Typen liegen zahlreiche,

zum Teil auflagenstarke Bilder-Bücher vor, die hier nur durch repräsentative Exemplare benannt werden. Ihr Verwendungszweck zielt primär auf literarisch und bildlich vermittelte Glaubensunterweisung.

Der erste Typus wendet sich an *Kleinstkinder*, die St. Martin im Brauchtum schon im Kindergartenalter kennenlernen. Im Zentrum dieser kleinformatigen Vorlese- und Bildentdeckungsbücher (etwa: *Benn*<sup>3</sup>, *Fritsch*<sup>4</sup>, *März*<sup>5</sup>, *Steinhoff*<sup>6</sup>) steht fast ausschließlich die berühmte Szene der Mantelteilung, eventuell erweitert um die Legende der Flucht vor der Bischofs ernennung mit dem Versteck im Gänsestall. Die – zum Teil im Präsens erzählten, durchgängig ohne Seitenzahl vorgelegten – Texte beschränken sich auf sparsam benennende Sätze und knappe Dialoge. Die in den Hintergrund montierten Illustrationen sind bunt, flächig, sofort erkennbar, süßlich, verniedlichend. Kaum zufällig: Auf dem Titelbild findet sich immer in zentraler Position das Pferd des römischen Ritters Martin. Kinder reagieren emotional am stärksten auf Tiere – eine alte Erkenntnis des Kinderbuchmarktes.

Mit diesen Büchern lässt sich die Erzählung so präsentieren, dass Kinder die Geschichte nach ein- oder zweimaligem Vorlesen sehr leicht selbst erzählen können. Die ‚Moral von der Geschichte‘ wird ganz unverblümt benannt: „Man könnte fast meinen, dass ein halber, geteilter Mantel wärmer hält als ein ganzer, den man für sich behält.“<sup>7</sup> Oder: „Martin wurde Bischof und erfüllte seine Aufgabe gut. Auch für uns heute ist er ein Vorbild.“<sup>8</sup> Die hier aufgeführten schmalen Büchlein eignen sich sehr gut für Familien, Kindertagesstätten und Kindergottesdienste. Kirchengeschichte? Die auf wenige Charakterzüge reduzierte Person des Heiligen, der Vorbildcharakter und das Brauchtum stehen – altersgemäß stimmig – im Vordergrund.

Der zweite Typ des St. Martin-Kinderbuchs wählt ein großflächiges Din A4-Format (etwa *Beutler*<sup>9</sup>, *Schneider*<sup>10</sup>) und knallige Farben, bei denen Rot und Gold vorherrschen. Er richtet sich vor allem an Schulkinder, die längeren sowie zusammenhängenden Ge-

schichten zuhören oder sie selbst bereits lesen können. Hier wird die legendarisch bekannte Vita im klassischen Erzähltempus des Präteritums ausführlich nacherzählt und Etappe um Etappe bebildert. Dabei werden sowohl die Länder benannt, in denen sich dieses Leben abspielte, als auch die relevanten Daten erzählerisch eingebunden. Der so aufgespannte Rahmen öffnet also durchaus in aller Behutsamkeit einen geschichtlichen Bogen.

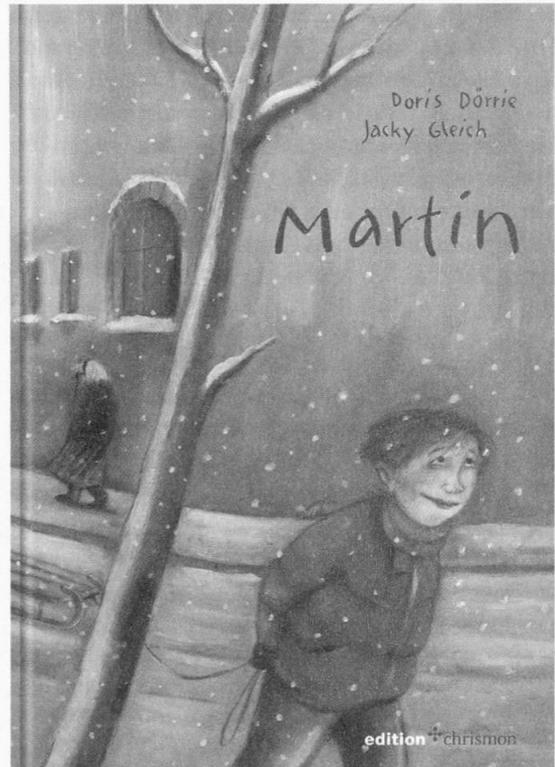
Die Illustrationen werden – bei aller naiv-konkreten Darstellung – detailreicher, mehrdimensional, bieten mehrere Möglichkeiten zu Entdeckungen. Inhaltlich betonen sie die Vorbildhaftigkeit Martins. In ihm zeigt sich ganz konkret das, was Jesus als Lebensmodell auszeichnet. All das wird direkt benannt: „Jeder Mensch ist wichtig. Martin befolgte diesen Satz sein Leben lang.“<sup>11</sup> Der hier dargestellte Martin lebte in und aus einer unerschütterlichen Jesusbeziehung: „Ich weiß, Jesus verlässt mich nicht.“<sup>12</sup> Religionspädagogisch handelt es sich hier um den Versuch einer direkten ‚Wertübertragung‘ – im Diskurs umstritten, für Kinder dieser Altersgruppe aber vollkommen angemessen.

Insgesamt sind diese Bücher Beispiele von brav gemachter katechetischer Gebrauchskunst: gut einsetzbar, profillos, austauschbar. Weder textlich noch in Bezug auf die Illustrationen passiert hier Überraschendes. Immer gleiche Texte werden immer ähnlich illustriert. Keines der Bücher hebt sich ab. Ihr Wert erschöpft sich in ihrem Nutzen – genau dafür wurden sie konzipiert. Genau dafür sind sie gut geeignet.

Umso auffälliger: Zwei Kinderbücher ragen heraus! Sie zeigen die weiterreichenden Potentiale dieser Gattung auch im Hinblick auf kirchengeschichtliche Figuren.

### **Doris Dörrrie / Jacky Gleich: Martin**

Das 2009 in der ‚edition chrismon‘ herausgegebene Buch „Martin“<sup>13</sup> entsprang einer Koproduktion der überaus renommierten Filmregisseurin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin Doris Dörrrie (\*1955) und



- 2 Vgl. Roman Mensing, *Martin von Tours*, Düsseldorf 2004.
- 3 Vgl. Amelie Benn / Regine Altegoer, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Bindlach 2018.
- 4 Vgl. Marlene Fritsch / Elli Bruder, *Wie Sankt Martin seinen Mantel teilt*, Trier 2018.
- 5 Vgl. Lene März / Rike Janßen, *Das ist Sankt Martin*, Stuttgart 2019.
- 6 Vgl. Ulrike Steinhoff / Carolin Görtler, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Freiburg 2020.
- 7 Marlene Fritsch / Elli Bruder, *Wie Sankt Martin seinen Mantel teilt*, Trier 2018, o. S.
- 8 Ulrike Steinhoff / Carolin Görtler, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Freiburg 2020, o. S.
- 9 Vgl. Dörte Beutler / Marc-Alexander Schulze, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Esslingen 2012.
- 10 Vgl. Antonie Schneider / Maja Dusikova, *Sankt Martin und der kleine Bär*, Zürich 2015.
- 11 Dörte Beutler / Marc-Alexander Schulze, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Esslingen 2012, o. S.
- 12 Maura / Wasył Bagdaschwili, *Die Geschichte von Sankt Martin*, Münster 2004, o. S.
- 13 Doris Dörrrie / Jacky Gleich, *Martin*, Frankfurt 2009.

der vielfach ausgezeichneten Buchillustratorin *Jacky Gleich* (\*1964). Schon das Buch-Cover des großformatigen Bilderbuchs hebt sich von allen anderen Martins-Büchern ab: kein Pferd, keine historisierte Szenerie und Kleidung, keine Mantelteilung. Stattdessen zieht ein verschmitzt lächelnder Junge seinen Schlitten durch eine stilisierte heutige Stadtscenerie. Zusammen mit einigen Freunden geht er zum Rodeln. Auf großflächigen, stilistisch ganz prägnant eigengestalteten Bildern wird der Kinderspaß augenscheinlich.

Dann bemerken die Jungs eine alte Frau, die am Fuße des Rodelhügels auf einer Bank sitzt. „Die hat gar keine Jacke an“, fällt es Martin – denn das ist natürlich der Name des Jungen – auf. „Das ist eine Pennerin“, erklärt einer seiner Freunde. Martin kommt mit der Alten ins Gespräch. Er erkennt, wie kalt es ihr sein muss. Er zerteilt seine warme Winterjacke und gibt ihr die Hälfte. Am Ende des Buches bleibt ein Ausblick: „Vielleicht bis morgen.“

Warmherzige Bilder prägen das Buch. Der Text besteht fast ausschließlich aus knapp gehaltenen, mit Witz gestalteten Dialogen. Im Zentrum steht eine Mantelteilung heute, die nie belehrend, zwingend, vorbildpädagogisch daherkommt. Sie ergibt sich von selbst. Ohne Zeigefinger. Am Ende steht ein doppeltes Lächeln: das des Jungen Martin und das der alten Frau. Die Teilung des Mantels stiftet Beziehung.

Hier geht es nicht um ‚Wertübertragung‘, ist doch von klar benannten ‚Werten‘ oder zu imitierenden Verhaltensweisen gar keine Rede. Sehr wohl aber geht es um ‚Wertkommunikation‘ auf kindlicher Ebene: Über diese Geschichte kommt man ins Gespräch ... Dabei entkleiden die beiden Verfasserinnen das Martinsgeschehen jeglicher historischen Verankerung. Auf Martin von Tours wird nicht in einer Silbe oder Bildfüggung eingegangen. ‚Transfiguration‘ nennt man dieses Rezeptionsverfahren. Ohne direkten Bezug zur Originalfigur und ihren historischen Kontext wird von *heutigen* Personen erzählt, die in wesentlichen Zügen Elemente ihrer figurativen Urbilder übernehmen. Das Herstellen des direkten

Bezugs erfolgt nicht im Buch selbst, bietet aber Vorlesenden wie Unterrichtenden reizvolle Möglichkeiten. Ein Buch für sechs- bis 99-Jährige ...

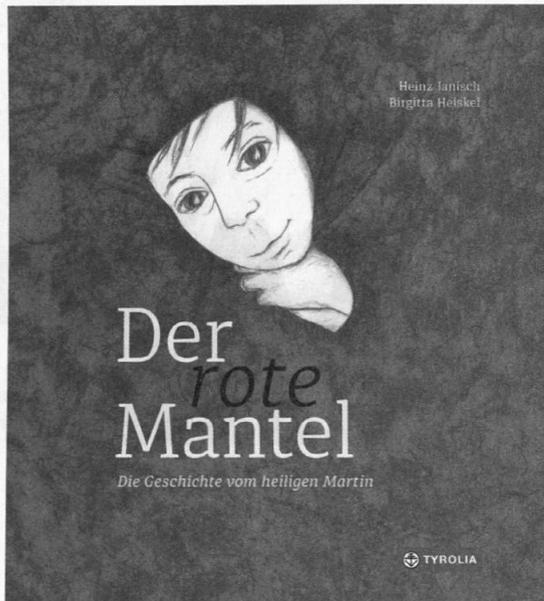
## **Heinz Janisch / Birgitta Heiskel: Der rote Mantel**

Generationsübergreifend reizvoll ist auch das zweite ganz eigenständige Martin-Kinderbuch, 2015 herausgegeben im Vorgriff auf das 1700-jährige Geburtsjubiläum des Heiligen. Wieder findet ein überaus renommiertes Duo zusammen: der österreichische Kinder- und Jugendbuchautor *Heinz Janisch* (\*1960) und die Illustratorin *Birgitta Heiskel* (\*1962), beide vielfach für ihre Werke ausgezeichnet.

Anders als Dörrie/Gleich setzen sie auf die Verbindung zweier Zeitebenen: die von heute *und* die der Zeit Martins. Die kunstvollen Zeichnungen verbleiben ganz in den Farben Schwarz, Weiß und Rot. Der dem Buch<sup>14</sup> seinen Titel – auch das Titelbild – gebende rote Mantel wird zum verbindenden Element. Das Buch öffnet mit einem Blick auf Amir, einen Flüchtlingsjungen in einem deutschen Auffanglager, der sich schlafend in eine weiche und warme rote Decke schmiegt. Ein Fremder habe sie ihm gegeben, erklärt er einer Frau, die den Flüchtlingen eine warme Suppe bringt. Er wisse nicht einmal dessen Namen. „Ich würde ihn Martin nennen“, sagt die Frau und erzählt dem Jungen auf dessen Nachfrage die Geschichte des Heiligen.

Immer wieder werden dabei Verbindungen über die Jahrhunderte hinweg eingeflochten. „Viele Menschen hatten kaum etwas anzuziehen, sie waren barfuß, hatten nur wenig zu essen“, erläutert die Namenlose. „So wie wir“, kommentiert Amir. So erzählt die Frau einige der bekannten Geschichten um Martin, direkt zwar dem Jungen, indirekt aber allen Lesenden. „Martin blieb ein Leben lang ein Mann, der auf Gott und das Gute im Leben vertraute“, betont die Erzählerin.

Sie holen eine Kerze hervor und zünden sie an, in Gedanken an Martin. Der Junge blickt in die Flamme: „Ich bin froh, dass ich Martin getroffen habe“, murmelt er, und liefert die Begründung gleich nach.



„Jetzt habe ich schon zwei Freunde, Martin und dich.“ Wie bei Dörrie/Gleich: Die Erzählung stiftet Gemeinschaft. Und erhält hier ein starkes Symbol. Die letzten Worte des Buches, gesetzt neben ein Bild der sich Umarmenden, in die rote Decke gehüllt: „Wie ein Mantel, der wärmt“. Eine – die historischen Daten einspeisende, ästhetisch aber vielleicht verzichtbare – Doppelseite mit Grundinformationen zum Heiligen Martin beschließt das Buch.

Auch hier wird eine warmherzige Geschichte erzählt, die auf sämtliche pädagogisch-moralische Aufdringlichkeit verzichten kann. Die gut abgestimmte Erzählung und die Bilder sprechen für sich. Sie eröffnen Denk- und Gesprächsräume. Für die Nutzung interessant: Das erste Buch kommt ohne historische Bezüge aus, das zweite speist sie explizit ein. Im ersten Buch geht es um ein situativ erfasstes ‚gutes Handeln‘ mit indirektem Verweis auf die Heiligentradition, im zweiten Buch öffnet sich der Vorbildbezug explizit, verbunden mit der kirchengeschichtlichen Einbettung.

Didaktisch-methodisch legt sich hier ein *angeleiteter Vergleich* nahe. Wenn man die Elementarbücher unberücksichtigt lässt, präsentiert man drei Buchtypen nebeneinander: die klassische Heiligenlegendenillus-

tration, die ‚Transfiguration‘, das korrelativ gestaltete Buch von Janisch/Heiskel. Welches Buch gefällt den Kindern besser? Wie begründen sie ihre Wahl? Was können Kinder von den unterschiedlichen Buchtypen lernen? Vielleicht lässt sich am Ende ein eigenes Martins-Buch der Lerngruppe erstellen.

### Ausblick

Anhängerinnen und Anhängern der Kirchengeschichte wird dieser – hier exemplarisch präsentierte, aber vielfach belegbare – Befund nicht unbedingt gefallen: Kirchengeschichte als solche ist außerhalb des ‚Theotops‘ uninteressant. Sie gewinnt dann an Aufmerksamkeit, wenn sie sich mit anderen Ebenen vermischt. Bei Martin von Tours kann man diesen Grundzug ideal illustrieren: er taucht überaus kindgerecht im Brauchtum auf; er wird zum Vorbild des Teilens und der Bescheidenheit; er ist regional und als Namenspatron gegenwärtig. Über *diese Wege* bleibt er auf dem Buchmarkt erstaunlich präsent. Kirchengeschichtliches Lernen bildet dabei bestenfalls ein Hintergrundrauschen. Immerhin!

**Prof. Dr. Georg Langenhorst**, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik des kath. Religionsunterrichtes und Religionspädagogik der Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg 

14 Heinz Janisch / Birgittra Heiskel, Der rote Mantel. Die Geschichte vom heiligen Martin, Innsbruck / Wien 2015.